

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Betrachtungen Über Sich Selbst Und Über Die  
Dramatische Kunst**

Aus der französischen Handschrift übersetzt

**Clairon, Claire Josèphe Hippolyte Leris de LaTude**

**Zürich, 1799**

II.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8790**

## II.

O Sie, die ich mit dem Entzücken meiner schönsten Jahre liebe! Sie die neun und sechzig Jahre Beobachtung, Vergleichung und Erfahrung mich nöthigen über alle andern Weiber zu erheben, stehen Sie mir mit Ihren Tugenden und mit Ihren Einsichten bey. Eh' ich dieses Leben verlasse, möcht' ich doch wissen, was Glückseligkeit ist? Nicht dafs ich sie für mich hoffe oder Ansprüche darauf mache; mein Alter und meine Leiden würden für sie unübersteigliche Hindernisse seyn. Allein wenn es möglich wäre, mich zu versichern, dafs diese Glückseligkeit sich über die Sterblichen verbreiten, dafs sie die Wünsche derer, die ich liebe, erfüllen könne — würd' ich getröstet sterben.

Von jedermann hör' ich von ihr reden, sie hab' ich zum Endzweck aller meiner Handlungen gemacht — kurz, ich suche sie, seit dem ich athme. Alle Bilder, die man mir von ihr entworfen hat, scheinen, das eine dem andern so wenig ähnlich zu seyn; Sie verweisen mich

an so viel abgezogene Begriffe, daß ich sie nur den Wolken habe vergleichen können, deren Formen die Bewegung der Lüfte in dem Augenblick verändert und zerstört, wo man ihre Gestalt bestimmen will. So weit auch meine Begierden, meine Thätigkeit, meine Untersuchungen gegangen seyn mögen, noch kenn' ich sie bloß dem Namen nach. Glauben Sie denn an ihre Wirklichkeit? Glauben Sie, es sey möglich, sie uns je zu verschaffen? Ich hoffte ihr zu begegnen, indem ich meine Seele den verschiedenen Empfindungen der Natur, der Menschlichkeit, der Liebe, der Freundschaft überließ; nichts ist mir gelungen. Einige angenehme Täuschungen, durch die Hofnung unterstützt, die mir Jugend, ein entschiedener Karakter, ein gefälliges Aeusseres, Talente, ein beobachtender Verstand, eine zärtliche und vielleicht erhabene Seele hätten geben sollen, haben mich wie alles Uebrige betrogen; ich habe in meinen Arbeiten und in meinem Umgange mit den Menschen nur Gegenstände der Zerstörung, der Thränen und der Reue gefunden.

Das gelehrte Alterthum sagt: Die Hofnung wäre das einzige Gut, das in Pandorens Büchse übrig geblieben sey; es sagt nichts von der Glückseligkeit — wie mir scheint, ein Geständnifs, dafs es sie nicht kannte.

Ihnen hat der erhabene Diderot das Daseyn gegeben. Die Unermesslichkeit seiner Einsichten über die Menschheit, die Wissenschaften, die Künste, hat hingegen nichts über das Glück entschieden; in der Encyclopedie hat ein anderer diesen Artikel behandelt. O, ohne Zweifel glaubte er nicht daran! Indem er alle menschlichen Kenntnisse unsterblich machte, würde seine wohlthätige und reine Seele sonst gewifs die wichtigste von allen nicht vergessen haben.

Inzwischen mag ihn auch das Uebermaafs unserer Laster empört, und er dieses höchste Gut nur einigen, dasselbe zu geniessen, vorzüglich würdigen Geschöpfen haben mittheilen wollen. Sie aber, die er als das reinste und interessanteste seiner Werke liebte — Sie, welche die glücklichsten Gaben der Natur, mit allen Tugenden vereint, des Glückes so

würdig machen, gewiß wissen Sie um sein Geheimniß! Entziehen Sie sich darum der zärtlichen und uneigennütigen Empfindung nicht, die mich beseelt; sagen Sie mir nur, ob die Glückseligkeit wirklich sey, und ob sie die Mittel kennen, dieselbe bey sich festzuhalten?

Allein ach! ich fürchte wohl eben Sie werden hierinn nicht weiter gekommen seyn, als ich, und darum mich über diesen Punkt nichts Neues lehren können. Ich kann mir nicht verhehlen, daß Ihr gegenwärtiger Gesundheitszustand schwach und schmerzhaft sey; ungeachtet der Billigung, die Sie allem, was Sie umringt, geben — ungeachtet der beständigen Gleichmüthigkeit, die Sie in Ihrem Ganzen Wesen, wie in Ihren Reden äussern, wage ich's doch, Ihnen zu gestehen, daß meine aufmerksame Freundschaft Sie bisweilen in einer nagenden Schwermuth überraschet hat. Möcht' ich mich irren! Allein ich glaube, Sie leiden moralisch noch mehr als physisch. O! wenn sie nicht glücklich sind, so ist die Glückseligkeit eben so schimärisch als unsere Feen und Sylphen,

Sylphen, und ich werde nur noch an das Verhängnifs glauben.

III.

Ihre Ruhe über Ihres Sohnes Schicksal, wälzt eine ungeheure Last von mir. Vieler Standhaftigkeit über das, was mich betrifft, fähig, kenn' ich niemand so schwach als mich, wenn ich Personen, die ich liebe, in Gefahr sehe. Alle Empfindsamkeit, die ich noch besitzen mag, engt sich auf Paulinen ein. Sie mag nun ihrem Gatten gehorchen, oder ihrem eignen Willen folgen, so seh' ich, daß in jedem Falle diese Familie sich ins Verderben stürzt. Die Beharrlichkeit meiner Rathschläge vermag seit fünfzehn Monaten nichts auf sie. Mein auf die Hälfte herunter gebrachtes Vermögen, sein Ueberrest, jeder Zufälligkeit der Ereignisse überlassen, und dessen größter Theil natürlicher Weise sich mit mir verlieren muß, läßt mir keine Hofnung übrig, ihre Nothhilfe und ihr Trost für die Zukunft zu seyn. Dieses junge

II.

q